Galizia.

Zeitschrift

zur Unterhaltung, zur Kunde des Vaterlandes, der Kunst, der Industrie und des Lebens.

Erster Jahrgang.

№ 52. Lemberg den 29. October 1840.

Der Pfefferkuchen-Degen.

Aus dem Französischen des E. M. von St. Hilaire.

(Beschluß.)

„Job," rief das Kind, indem es dem Jokey winkte, der auf dem Balkon des Hotels Schildwache stand; „ich gehe mit dem Kommandanten nach dem Kapuzinergarten, einen schönen Säbel zu kaufen; wenn Mama nach mir fragt, so sage ihr nur, daß ich gleich wieder da bin." Der Jokey eilte herbei, als er sah, daß der Offizier seinen jungen Herrn mitnehmen wolle; der Kleine aber, da er Job's Bedenken errieth, warf sich in die Brust, trat mit dem Fuße auf und sagte stolz: „Wenn ich dir erkläre, daß ich augenblicklich zurückkomme!" Dann faßte er die Hand des Kommandanten und fügte pathetisch hinzu: „Ich wußte es wohl, daß dieser Bürger zur Artillerie gehöre; aber du willst mir niemals glauben." — Der Offizier und sein junger Gefährte fanden bald, was sie suchten. Das Kind zeigte ihm eine alte Frau, die vor der Thür eines Kuchenladens saß, und wählte sich selbst, nachdem es alle verglichen und geprüft, den schönsten Pfefferkuchen-Degen aus. „Wie viel kostet er?" fragte der Kommandant die Krämerin, indem er in der Seitentasche seiner Uniform herumwühlte. — „Diese kosten zwei Sous das Stück, Bürger, die andern aber nur einen." — Der Kommandant reichte der Krämerin eine Assignate von 5 Livres hin, worin für diesen Augenblick sein ganzes Vermögen bestand. — „Ach mein guter Bürger," sprach sie mit kläglichem Tone, diese Assignate gilt heutzutage nur noch 15 Sous in baarem Gelde; auch wäre es mir lieber, wenn Ihr mir einen Sou geben könntet, denn ich habe nicht genug, um Euch herauszugeben." — „Ich habe kein baares Geld bei mir," erwiderte der Offizier lächelnd mit flüchtigem Erröthen, „aber behaltet nur das Ganze." — „Jesus, mein Gott, was denkt Ihr von mir?" . . rief die gute Alte, indem sie einen Schritt zurücktrat, „ich will Euch lieber Kredit geben, Ihr seht mir ganz aus wie Einer von ehedem. Das Vaterland ist nicht in Gefahr wie vorige Woche; Ihr seid mir also zwei Sous in baarem Gelde schuldig," fügte sie hinzu, die letzten Worte stark betonend. — Der Offizier war in einer ihm peinlichen Verlegenheit, als er sich leicht auf die Schulter geklopft fühlte. — „Wie ich sehe, ist der Kommandant Bonaparte ein Freund von Pfefferkuchen und macht Einkäufe darin!" sprach der Ankömmling mit einer tiefen, wohllautenden Stimme. — „Ah! Sind Sie es Talma... wahrhaftig, mein Lieber, Sie kommen mir recht gelegen. Bezahlen Sie doch für mich zwei Sous an diese gute Frau, die kein großes Vertrauen zu dem Gelde der Republik zu haben scheint." — Der Künstler zog seine Börse und reichte der Krämerin ein Zwölf-Soustück, die jetzt im Stande war, den Überschuß herauszugeben. „Ich erwartete Sie aber schon seit länger denn einer Stunde auf dem Piken-Platze, mein lieber Talma," sagte dann Napoleon mit dem Tone freundschaftlichen Vorwurfs zu ihm, „und wäre sicher schon lange fortgegangen, wenn nicht ein allerliebster kleiner Knabe... Aber wo ist denn der Schelm geblieben?" rief er aus und blickte besorgt umher. — „Beunruhigen Sie sich nicht, ich habe ihn, einen Pfefferkuchen-Degen in der Hand schwingend, nach dem Hause seiner Ältern auf dem Piken-Platz laufen sehen, ich kenne ihn genau... Doch Verzeihung, lieber Bonaparte, daß ich Sie so lange warten ließ, ich komme so eben erst aus der Probe." — „Wird uns das Theater der Republik endlich einmal etwas Neues und Gutes geben?" — „Gerade nichts Neues, doch wohl etwas Gutes, ich hoffe es wenigstens meiner Kameraden wegen, es ist „Karl IX. von Chenier," und diesmal habe ich die Rolle ganz umgeschaffen...." — „Wie sind Sie glücklich, Talma," unterbrach ihn Bonaparte, mit einem Gemisch von Befriedigung und Bitterkeit. „Sie erfreuen sich der Huldigungen des Volkes; jeder Tag bereitet Ihnen einen neuen Triumph, Ihre Kunst ist die erste von allen; jeden Abend von einer entzückten Menge mit Beifall überschüttet zu werden!.. Ah, Talma! Ihre Stellung als Künstler ist hoch über jede andere erhaben!... Ich muß erst Siege erkämpfen, um nur den vierten Theil jener Popularität zu erringen, in deren Besitz Sie sich schon befinden, und um solche Siege davonzutragen, muß man Soldaten, Kanonen, Geld besitzen...." — „Das wird Ihnen einst Alles zu Gebote stehen, glauben Sie es mir, mein Freund; Ihr Verdienst wird anerkannt, geschätzt, in's rechte Licht gestellt und herrlicher belohnt werden, als Sie es jetzt denken. Ich verkündige es Ihnen." Und plötzlich eine the-

atralische Stellung annehmend, berührte Talma mit einem würdevollen Gestus Napoleon's Arm und sprach:

»Und dies Orakel, glaub', ist mehr als Calcha's Wort.«

„Bravo! Talma, Sie sprechen diesen Vers immer auf eine bewunderungswürdige Weise.“ — „Und mein lieber Kommandant, Sie schmeicheln mir immer!“... Doch darum handelt es sich eigentlich jetzt nicht. Wir wollten beide in den „Frères Provençaux“ zu Mittag speisen; aber eine Einladung des Generals d'Avranges d'Haugeranville, die ich gestern bei mir zu Hause vorfand, macht es mir unmöglich, irgend wo anders zu essen. Ich war diesen Morgen dort, um mich zu entschuldigen, aber ich soll durchaus bei diesem Diner seyn, an dem auch Chenier und die Brüder der Frau von Avranges, Cäsar, Leopold und Alexander Berthier, von denen Sie wohl schon gehört haben, Theil nehmen werden; Barras, Perregaux und noch viele Andere sind ebenfalls eingeladen. Ich habe dem General versprechen müssen, Sie mitzubringen; es gibt also gar kein Mittel, davon loszukommen.“ — „Aber ich kann doch unmöglich in einem Hause zur Mittagstafel mich einfinden, wo ich noch nicht vorgestellt bin.“ — „Sie brauchen gar nicht vorgestellt zu werden, da man Sie erwartet. Frau von Avranges hat allerliebste Kinder, liebenswürdige Brüder und Schwestern, und die ganze Familie brennt vor Verlangen, Ihre Bekanntschaft zu machen.“ — „Aber noch eins, ich kann mich unmöglich so gekleidet dahin begeben,“ wandte Napoleon mit einer ungeduldigen Bewegung und einem trüben Blick auf seinen Rock ein, dessen abgenutztes Aussehen auf langen Gebrauch deutete. Man wird mich für einen Emigranten oder doch wenigstens für einen Aristokraten halten,“ fügte er halb lächelnd hinzu. — „Ei, mein Theuerster, die Uniform eines Ober-Offiziers der Artillerie kann sich immer neben den Flitterstaat und den Federbüschen unserer republikanischen Berühmtheiten sehen lassen. Übrigens ist es mir auch recht lieb, daß Sie alle diese Leute kennen lernen.“— „Nun wohl, es sey!“ rief Bonaparte, und sich bemühend, die Geberden und den Ton des Tragöden nachzuahmen, fügte er hinzu:

»Wohlan, so folg' ich denn, wohin mein Loos mich reißt.«

„Nur müssen Sie mich bei den Damen entschuldigen.“ — Talma versprach ihm das und führte den Kommandanten in einen der schönsten Palläste des Vendome-Platzes. Sie traten ein, und der Erste, den Napoleon beim Eintritt in einen prächtigen Saal bemerkte, wo schon viel Gesellschaft sich versammelt hatte, war der kleine Knabe mit dem Pfefferkuchen-Degen. Sobald das Kind seiner ansichtig wurde, sprang es vom Schoße seines Oheims Alexander Berthier herunter, lief auf ihn zu, warf sich in seine Arme und rief: „Ah, Mama! da ist ja mein guter Freund von vorhin. Nicht war, Bürger Sie haben mir versprochen, mir diesen Degen hier, wenn ich groß seyn werde, gegen einen schönen wirklichen Degen, der recht scharf ist, zu vertauschen?“ — „Ganz gewiß, mein junger Freund,“ antwortete Napoleon, ihn zärtlich küssend. Der General d'Avranges war ihm entgegengekommen und hatte ihn seiner Frau vorgestellt, die ihn freundlich bewillkommte und dann zu ihrem Kleinen sagte: „Ja, mein Engel, bewahre ihn sorgfältig, damit der Kommandant Bonaparte es dereinst eben so wenig zu bereuen hat, dir diesen Pfefferkuchen-Degen geschenkt zu haben, als wenn er dir einen Kommandeurs-Degen überreicht hätte.“

Von diesem Tage schreibt sich die berühmte Freundschaft her, welche achtzehn Jahre lang zwischen Napoleon, dem jungen Avranges und Alexander Berthier bestand. Vielleicht trug die Erinnerung an jenen Pfefferkuchen-Degen dazu bei, daß das Schwert des Vice-Connetable von Frankreich in Marschall Berthier's Hände gelegt wurde, der freilich dessen ganz würdig war. Was Talma anbetrifft, so weiß Jeder, mit welchem Wohlwollen und welcher Großmuth der Kaiser ihn immer behandelte. Indem Napoleon mehr als einmal seine Schulden bezahlte, trug er jene Anleihe ab, welche er einst im Kapuzinergarten, zur Bezahlung der Pfefferkuchen-Krämerin, bei dem großen Schauspieler eingegangen war. Jetzt aber wollen wir uns 19 Jahre später, in den Anfang des Jahres 1813 hin versetzen.

An einem Sonntag im Monat März 1813, ungefähr sechs Wochen vor der Abreise des Kaisers zu jenem traurigen sächsischen Feldzuge, der mit dem großen Unglück bei Leipzig schloß, musterte Napoleon im Tuilerienhofe die Truppen, welche am folgenden Morgen zur großen Armee abgehen sollten.

Nach jeder großen Parade versammelten sich bekanntlich alle Ober-Offiziere und die Obersten der Regimenter, welche vor dem Kaiser die Revüe passirt waren, in der Gallerie, und hier sprach Napoleon entweder Lob oder Tadel gegen die Befehlshaber aus, deren Untergebene gut oder schlecht manövrirt hatten. Dieses Mal hatte er Jedem nur Angenehmes zu sagen. Zu diesem äußerte er: „Ich wünsche Ihnen Glück zur Auswahl der Leute, aus welchen Sie Ihre Elite-Kompagnien gebildet haben;“ zu einem Anderen sprach er: „Ihre Offiziere und ich, wir haben uns auf so manchem Schlachtfelde gesehen,“ dann zu einem Dritten: „Ihre Pferde scheinen von demselben Muthe wie ihre Reiter beseelt zu seyn; das ist ein Zeichen von glücklicher Vorbedeutung.“ Plötzlich wurde er am Ende der Gallerie einen jungen Kürassier-Obersten gewahr; sogleich eilte er auf ihn zu und blieb vor ihm mit freudestrahlendem Antlitz stehen. — „Guten Tag, Oberst d'Avranges,“ sprach er mit einem Ausdruck, worüber das Herz des jungen Obersten vor Freude schlug; „es ist mir lieb, Sie vor meiner Abreise noch hier zu sehen. Wie befindet sich Ihre Frau Mutter?“

Napoleon hatte das Versprechen gehalten, welches er dem jungen Avranges vor 19 Jahre gegeben. Im siebzehnten Jahr hatte der junge Mann das französische Prytaneum verlassen, um in die Militärschule einzutreten, wo er zwei Jahre blieb, und dann hatte er als Lieutenant den preußischen und polnischen Feldzug mitgemacht. Bei Wagram wo er sich besonders ausgezeichnet, war er auf dem Schlachtfelde zum Kapitän avancirt. Vor der russischen Expedition war er schon Anführer einer Schwadron, und bei der Rückkehr aus diesem unheilvollen Feldzuge hatte ihn der Kaiser zum Obersten und Offizier der Ehrenlegion ernannt; jetzt zählte er kaum 28 Jahre. Bei der Frage des Kaisers senkte der junge Avranges bescheiden die Augen zur Erde und erwiederte: „Sire, meine Mutter ist schon hoch bei Jahren; doch erlaubt ihr ihre Gesundheit, noch jeden Tag die Messe zu besuchen und für das Heil Ew. Majestät und den Ruhm Ihrer Waffen zubeten.“ — „Ich weiß, daß Frau von Avranges sehr fromm ist, und daß sie ihrer Familie täglich ein Beispiel der Tugend und des Gehorsams gibt, welchen man dem Herrscher schuldig ist, der sich für unser Glück aufopfert... Apropos, Oberst,“ unterbrach sich Napoleon

selbst und ging von seinem feierlichen Ton zu einem heiterem über, gedenken Sie noch unserer ersten Zusammenkunft auf dem Vendome-Platze? Das ist schon lange her!" — „Ach, Sire, die Erinnerung daran ist meinem Gedächtniß stets gegenwärtig." — „So geht es mir auch; ich war zu jener Zeit nur noch ein einfacher Artillerie-Kommandant," fügte er, den Kopf wiegend, hinzu, „während Sie jetzt schon Oberst sind; Sie befehlen, ich gehorchte damals, und doch war ich schon in Ihrem Alter." — „Ja, Sire," erwiederte lächelnd Avranges, „Ew. Majestät haben die verlorne Zeit gut einzuholen verstanden." — Der Kaiser lächelte ebenfalls und sprach: „Ich hoffe, mein Lieber, daß Sie sich auch nicht zu beklagen haben. Es ist wahr, die Zeiten haben sich seitdem sehr geändert; doch gedenkt man stets mit Wehmuth seiner Jugend, jener Zeit, wo man Pfefferkuchen-Degen verspeiste, nicht wahr? Sie erinnern sich doch noch des Degens, den ich Ihnen gab, um den Frieden zwischen uns herzustellen, denn wir hatten uns ein wenig erzürnt!" — „O Sire, den habe ich nicht verspeist, ich bewahrte ihn sorgfältig auf, und ich besitze ihn noch," antwortete der Oberst mit lebhafter Bewegung.

„Wahrhaftig?" fragte der Kaiser mit einem Ton, der Erstaunen und Freude zugleich ausdrückte; „das war aber doch nicht jener Degen, welchen Sie an der Moskwa so gut an der Spitze ihrer Schwadron zu führen wußten!" — „Das nicht, Sire, aber er begleitete mich auf allen meinen Feldzügen." — „Nun wohl, Oberst, wenn Sie ihn noch bei sich führen," sagte der Kaiser mit gütigem Lächeln, „so wünschte ich aufrichtig, daß Sie ihn am Ende dieses Feldzuges wieder mit zurückbringen." — „Ich habe es meiner Mutter gelobt, mich nur mit meinem Leben davon zu trennen," entgegnete feurig Avranges, „und glauben Sie, Majestät, ich halte Wort!" — Bei diesen mit Begeisterung gesprochenen Worten blickte Napoleon den jungen Avranges ausdrucksvoll an, grüßte ihn leicht mit der Hand und entfernte sich, ihm noch zurufend: „Leben Sie wohl, Oberst, bald, denke ich, sehen wir uns wieder." — Was folgte, ist bekannt. —

Tages-Chronik.

Inland. Seine königliche Hoheit der Durchlauchtigste Herr Erzherzog und General-Gouverneur Ferdinand von Oesterreich-Este, haben am 23. Oct. Abends unsere Hauptstadt verlassen und sind nach Modena abgereist.

England. Die dermalen im Mittelmeere versammelte englische Kriegsflotte besteht aus folgenden Linienschiffen: Princeß Charlotte von 104, Powerful 84, Ganges 84, Thundener 84, Bellerophon 78, Revenge 76, Cambridge 78, Asia 84, Implacable 74, Hastings 72, Benbow 72, Edinburg 72 Kanonen. Auf dem Wege nach dem Mittelmeere sind: der Rodney von 92, der Vanguard 84, der Castor, Pique und Inconstant, jeder von 36 Kanonen. Beinahe segelfertig die Britannia von 120, Howe 120, Calcutta von 84, der Bellisle von 72 Kanonen.

Spanien. Madrider Blätter vom 29. Sept. berichten die außerordentlichen Festlichkeiten bei dem Einzuge des Herzogs de la Victoria. Die Truppen defilirten mit dem Ausrufe: Es lebe die Königin und General Espartero! —

Frankreich. Drei königl. Ordinanzen verfügen die Errichtung 10 neuer Jäger-Bataillone zu 1280 Mann, 4 Fuhrwesens- und 1 Arbeiter-Compagnie — dann von 10 Infanterie- und 6 leichten Cavallerie-Regimentern. — Der König ist am 6. October in sein 68 Jahr getreten. — In der Sitzung des Pairhofes vom 6. October, ist das Urtheil über das Boulogner Attentat gefällt, der Prinz Louis Napoleon zu lebenslänglicher Detention in einer französischen Festung verurtheilt worden. Alexander Desjardins, d'Alembert, Galvain und Büre wurden freigesprochen, weil nicht genügende Beweise vorliegen, daß sie sich eines Attentates gegen den Staat schuldig gemacht haben. Aladenize wurde zur Deportation, Graf Montholon, Parquin, Lombard, Persigni, jeder zu 20 Jahren Detention, Maisonau zu 15 Jahre, Voisin, Forestie und Ornano zu 10 Jahren, Montauban und Bataille zu 5 Jahren Detention, Conneau zu 5 Jahren Gefängniß verurtheilt; alle Verurtheilten werden ihrer Titel, Ehrengrade und Decorationen entkleidet, und haben die Prozeßkosten zu tragen. — Ludwig Bonaparte ist in der Nacht vom 6. October in die Festung Ham gebracht worden. Am 5. October fielen in der Oper zu Paris Unordnungen dadurch vor, daß am Schluße des 2. Acts von Wilhelm Tell die Absingung der Marseillaise verlangt wurde. Eine Abtheilung Municipalgarden machten durch Hinausweisung der Ruhestörer ein Ende. — Man sieht der Zusamenberufung der Kammern entgegen. — Die Nachricht von der Zusammenberufung der Kammern ist auf telegraphischem Wege in alle Departements befördert worden, damit die Deputirten so schnell wie möglich davon unterrichtet werden. — Die französische Schiffsabtheilung mit Napoleons Asche befindet sich bereits auf dem Rückwege und dürfte in der Mitte Novembers in Havre eintreffen. — Zu Rouen haben am 5 Oct. ähnliche unruhige Auftritte in der Oper wie in Paris Statt gefunden. — Der Marschall Macdonald, Herzog von Tarent, ward am 7. October auf dem Kirchhof des Pere Lachaise beigesetzt. — Der ehmalige Obristlieutnant der Pariser Nationalgarde, Herr Biliet, befindet sich als Flügel-Adjutant bei Soliman Bei (Selves) in Syrien, wo er auch der Affaire von Beirut beiwohnte. — Marschall Gerard hat am 9. October an die Nationalgarde einen Tagsbefehl erlassen, in welchem die Absicht der Nationalgarde, sich zu versammeln, um in Masse zu dem Commandanten zu ziehen, und Meinungen über die Politik der Regierung zu äußern, als ungesetzlich und als ein Eingriff in die Staatsverwaltung und in die Constitution, bezeichnet wurde. Am 12. October übergab eine Deputation der Nationalgarde bei dem Conseils-Präsidenten eine Protestation gegen diesen Tagsbefehl, in welcher Protestation auch heftige Ausdrücke gegen das Benehmen der Regierung und gegen die Befestigung von Paris enthalten waren. — In Lyon soll eine ernstliche Emeute Statt gefunden haben, die nur durch das Einschreiten der bewaffneten Macht unterdrückt wurde, wobei 50 Menschen das Leben verloren. — Die Arbeiten der Befestigung von Paris werden eifrig betrieben, es ist die Absicht des Ministeriums, den Kammern dieses Werk als eine vollendete Thatsache vorzulegen.

Niederlande. Der König hat am 8. October die Regierung an den Prinzen von Oranien abgetreten. An demselben Tage erfolgte die Ablegung des Eides der Treue für den neuen König Wilhelm II.

Telegraph des Orients.

Berichte aus Constantinopel vom 4. October bringen folgende Nachrichten aus Syrien:

„Auf allen Punkten der syrischen Küste, von Caiffa bis Tri-

poli stehen die Maroniten auf, von welchen bereits 14.000 die Egyptier von verschiedenen Seiten anzugreifen angefangen hatten. Zweitausend derselben wehrten einen von Ibrahim Pascha selbst ausgeführten Angriff tapfer ab, und zwangen ihn, sich mit Verlust zurückzuziehen. Caiffa, welches von den Egyptiern gänzlich verlassen worden war, wurde auf kurze Zeit besetzt und fünf daselbst befindliche Kanonen vernagelt. — Am 24. September griff Selim Pascha mit 1000 Mann türkischer Soldaten einen aus 800 Egyptiern, Albanesern und Drusen gebildeten egyptischen Vorposten im Gebirge, drei Meilen weit von dem ottomanischen Lager, an. Anfänglich leisteten die Egyptier einigen Widerstand, als ihnen aber eine Compagnie Selim Pascha's und eine zahlreiche Schaar Maroniten in die Flanke fiel, zerstreuten sich selbe augenblicklich, indem sie Waffen und Gepäck zurückließen. 360 Egyptier wurden zu Gefangenen gemacht, und befanden sich schon im Lager von Dschunieh, wo sie sehr gut behandelt wurden. Ibrahim Pascha, der in geringer Entfernung war, soll die Niederlage dieses Vorpostens mit angesehen haben, ohne ihm Hilfe leisten zu können, da er von bewaffneten Bergbewohnern umringt war, welche alle seine Bewegungen lähmten. — An demselben Tage beschloß Admiral Stopford Saida zu besetzen. Er bildete eine Abtheilung von einem englischen Linienschiffe, der k. k. Fregatte »Guerriera,« einer türkischen Fregatte, einer englischen Brigg und drei großen engl. Dampfbooten, auf welchen 700 Türken und 300 englische Marinetruppen eingeschifft wurden. Diese Expedition wurde unter das Commando von Commodore Napier gestellt. Am 26. ankerte Letzterer vor Saida, und forderte den Stadt-Commandanten, im Namen des Sultans, auf, sich zu ergeben. Auf seine Weigerung begann eine lebhafte Kanonade, und zugleich wurden die 1000 Mann ans Land gesetzt, welche, nach einigem Widerstande der Besatzung, die Stadt mit Sturm einnahmen. Die Egyptier, welche hierbei, dem Vernehmen nach, ihren Commandanten verloren, streckten die Waffen, und 2000 derselben wurden als Gefangene in das türkische Lager von Dschunieh abgeführt. Außerdem fiel eine Menge Waffen und Munition in die Hände der Türken. Die Stadt wurde sofort von den türkischen Truppen besetzt. — Auch die von den Egyptiern verlassene kleine Stadt Sur ist von den Türken besetzt worden. Durch die Eroberung von Saida sieht sich die Expedition im Stande, mit dem Gebirge Gerseje zu verkehren, den südlichen Libanon zu bewaffnen, und selbst den Drusen-Fürsten Emir Beschir ernstlich zu bedrohen. — Gegen die Truppen des Großherrn und die bewaffneten Gebirgsbewohner, hielten die Egyptier nirgends Stich. Von 8000 Mann, welche Ibrahim Pascha in Balbek, Zahle und Deir-el-Kamar gesammelt, und mit welchen er bis auf fünf Stunden dem Lager von Dschunieh sich genähert hatte, waren ihm nur 4000 übrig geblieben. — Am 27. waren 60 egyptische Officiere und Unterofficiere aus dem Lager Ibrahim Pascha's entwichen, und im Lager von Dschunieh angelangt. — Durch alle diese Ereigniße hat sich der Egyptier allgemeine Entmuthigung bemächtigt, hingegen waren unter den ottomanischen Truppen, welche die größte Tapferkeit entwickeln, so wie unter der syrischen Bevölkerung die Begeisterung und der Wunsch, sich von dem verhaßten Joche der Egyptier zu befreien, aufs Höchste gestiegen. — Durch das aus Alexandrien nach Constantinopel zurückgekehrte österreichische Dampfboot »Ferdinand I.« hat man die Nachricht erhalten, daß die General-Consule von Großbritannien, Österreich, Rußland und Preußen, Alexandrien am 23. September verlassen haben. Dieselben Nachrichten aus Alexandrien sprechen von einem bedeutenden Unwohlseyn Mehemed Ali's.«

Das Morning Chronicle theilt aus dem Schreiben eines brittischen Officiers aus dem Lager bei Dschuna vom 19. Sept. nachstehende Übersicht über die Streitkräfte der Egyptier in Syrien mit: »Die von Ibrahim Pascha in Persien commandirten Streitkräfte bestehen aus: 4000 Mann egyptischer Infanterie,
1200 Albanesen,
2500 Egyptern unter Osman Pascha, die aus Baalbeck gekommen sind.

7700 Mann.

Außerdem stehen 7700 Mann, worunter 4000 Mann Milizen aus Kahira, unter Soliman Pascha bei Beirut. Die letztere Division soll seit der Eröffnung des Feldzuges durch das Feuer der vor Beirut liegenden Schiffe etwa 1000 Mann an Todten und Verwundeten verloren haben. So viel ich erfahren habe, scheint Ibrahim Pascha für jetzt den Gedanken, nach Constantinopel zu marschiren, aufgegeben zu haben. Er befindet sich mit seinen angesehensten Officieren ganz in unserer Nähe, und mehrere im nördlichen Syrien stehende Truppen-Corps haben Befehl erhalten südwärts zu marschiren. Den eingezogenen Nachrichten zu Folge, dürfte die nachstehende Vertheilung seiner Streitkräfte als ziemlich genau zu betrachten seyn:

Bei Ibrahim Pascha in Meruba	7.700 Mann.
Bei Soliman Pascha in der Nähe von Beirut . .	7.000 »
In Baalbek ein Regiment, aus Türken, die zum Dienst gezwungen	3.000 »
In St. Jean d'Acre, Saida u. s. w.	12.000 »
In Tripoli	4.000 »
In den kleinen Forts an der Küste	1.300 »
	35.000 Mann.

Wenn man den ganzen Effectiv-Bestand der Armee Ibrahim Pascha's in Syrien, von der Grenze Egyptens bis Adana, zu 60.000 Mann annimmt, so halte ich dies eher für zu hoch, als zu niedrig, indem ich nach verschiedenen Quellen nachstehende Übersicht annehmen zu können glaube:

20 Regimenter Infanterie, jedes zu 2000 Mann .	50.000 Mann.
11 Regimenter Cavallerie, jedes zu 1200 Mann .	13.200 »
Albanesen und Artillerie.	6.800 »
	70.000 Mann.
Davon ab an Nicht-Kombattanten, Kranken u. s. w.	10.000 »
	60.000 Mann.

Zieht man von diesen 60.000 Mann die obigen 35.000 Mann ab, so bleiben 25.000 Mann, die für eine große Anzahl Plätze und für die Linien des Taurus Garnisonen abgeben müssen. Für jetzt kann Mehemed Ali nicht daran denken, nach Klein-Asien oder Constantinopel zu marschiren, und später wird dies unmöglich, weil die Jahreszeit zu weit vorgerückt ist und der Taurus sich mit Schnee bedeckt. —

Theater.

Sonntag den 25. Oct. 1840. Dlle. Forchheim als zweiten theatralischen Versuch: »Pfeffer-Rösel,« von Charlotte Birch-Pfeiffer. Als zweiter theatralischer Versuch schien Pfeffer-Rösel etwas gewagt, da diese Parthie obschon sehr dankbar, doch schon eine bedeutende Bühnenkenntniß und ein fleißiges Studium erfodert, um nicht zu mißlingen. Um so mehr freut es uns, sagen zu können, daß Dlle. Forchheim ihre Aufgabe eben so verständig als glücklich gelöst hat. Unterstützt von einem wohlklingenden Organ und einem gefälligen Aeußern, hat Dlle. Forchheim durch einen fließenden warmen Vortrag und vorzüglich dadurch sehr angesprochen, daß sie die ganze Parthie ohne Souffleur spielte, und dadurch den Beweis eines lobenswerthen Fleißes und ernsten Bestrebens an Tag legte; welches beides heut zu Tage auf den lieben Brettern immer seltner, und der theure Freund in der Unterwelt immer lauter wird. Dlle. Forchheim erhielt dafür auch verdientermaßen den Beifall des sehr vollen Hauses dadurch daß ihr zweimal während der Vorstellung und das dritte Mal am Schluße derselben die Ehre, geruffen zu werden, zu Theil ward.

Wenn, wie wir hoffen und wünschen, Dlle. Forchheim für unsere Bühne engagirt wird, so möge sie mit demselben Fleiße fortfahren nach den schönen Vorbildern, die wir in Dlle. Bertolli, Hoffmann und Mad. Schianski besitzen, sich zu bilden, möge sie, ohne von dem Nimbus des ersten Beifalls sich blenden zu lassen, vorzüglich aber, ohne auf das oft so unanständige Poltern und Schreien unserer Galerie zu achten, fleißig und bescheiden auf dem Wege ernsten Studiums fortschreiten, und dem ihrer freundlichen Erscheinung und ihrem Fleiße gezollten Beifalle der Ermunterung, wird dann auch der Beifall des Künstlerwerthes und Künstlerruhmes sicher folgen. —

Samstags den 31. October haben wir in der Benefice-Vorstellung des Sängers und Schauspielers, Hrn. Barth, einen recht genußreichen Abend zu erwarten. Herr Barth, dessen Talent für komische Rollen sehr oft schon uns erfreut hat, und der mit diesem Talente eine seltene Gabe des Gesanges im Falsett vereint, da er alle Sopran-Arien mit der größten Gewandtheit und der täuschendsten Fertigkeit in allen Coloraturen vorzutragen vermag, hat daher zu seiner Einnahme sehr passend die beliebte Parodie: »Die falsche Catalani,« gewählt, welche demselben hinreichenden Spielraum gewährt, dieses Talent glänzen zu lassen, welches in dem von Hrn. Capellmeister Ernesti zu seiner Einnahme arrangirten Quodlibet, durch den charmanten Vortrag der Cavatine aus Rossini's »diebischer Elster« bereits den einstimmigsten Beifall erntete. Wir wünschen, daß auch diesmal die Bemühungen des braven Künstlers durch einen zahlreichen Besuch des Hauses um so mehr belohnt werden, als ihm nur eine Einnahme des Jahres hindurch zu Guten kömmt. —

Redacteur und Verleger Jos. Edler v. Mehoffer. — Gedruckt mit Piller'schen Schriften.